

UNIVERSITY COLLEGE LONDON

University of London

EXAMINATION FOR INTERNAL STUDENTS

For The Following Qualification:–

B.A.

German C339: Austrian Literature 1890 – 1938: from Empire to Republic

COURSE CODE : GERMC339

UNIT VALUE : 0.50

DATE : 11–MAY–06

TIME : 14.30

TIME ALLOWED : 2 Hours

GERMC339

**FROM EMPIRE TO REPUBLIC:
AUSTRIAN LITERATURE 1890-1938**

Time allowed: TWO hours.

Answer TWO questions.

All questions carry equal marks.

Do not use the same material as the basis for more than one answer.

Do not answer on the same text(s) on which you wrote your assessed essay for this course.

- 1) 'If there is a realm beyond language, then there is also, necessarily, a realm beyond reason.' Discuss with reference to any ONE OR MORE of the prescribed texts that may, in your opinion, be illuminated by this observation.

- 2) 'In Austrian literature of the *fin de siècle* and the inter-war period, the anxieties of masculine identity are repeatedly explored but they are rarely dependent on the issue of women's emancipation.' Discuss with reference to ONE OR MORE of the prescribed texts.

- 3) Consider the manner in which time is treated in ONE OR MORE of the prescribed texts.

- 4) EITHER (a) 'Schnitzler's characters remain lonely, even when they are not alone. Yet this loneliness is not man's fate but his guilt; it derives from lies and deception, lust and superficiality.' Discuss with reference to AT LEAST TWO texts.

OR (b) Write a commentary on the following excerpt from *Abschiedssouper*, paying particular attention to Schnitzler's dramatic technique:

MAX Wozu brauchst du mich eigentlich?! Soll ich dir das Wort soufflieren –
 ANATOL Du sollst für alle Fälle da sein – du sollst mir beistehen, wenn es notwendig ist –
 du sollst mildern – beruhigen – begreiflich machen.
 MAX Möchtest du mir nicht zuerst mitteilen, warum das alles geschehen soll –?
 ANATOL Mit Vergnügen ... Weil sie mich langweilt!
 MAX So amüsiert dich also eine andere –?
 ANATOL Ja ...!
 MAX So ...so ...!
 ANATOL Und was für eine andere –!
 MAX Typus?!
 ANATOL Gar keiner! ... Etwas Neues – etwas Einziges!
 MAX Nun ja ... Auf den Typus kommt man ja immer erst gegen Schluß ...
 ANATOL Stelle dir ein Mädchen vor – wie soll ich sagen ... Dreivierteltakt –
 MAX Scheinst doch noch unter dem Einfluß des Balletts zu stehen!
 ANATOL Ja ... ich kann dir nun einmal nicht helfen ... sie erinnert mich so an einen
 getragenen Wiener Walzer – sentimentale Heiterkeit ... lächelnde schalkhafte

TURN OVER

Wehmut ... das ist so ihr Wesen ... Ein kleines, süßes, blondes Köpferl, weißt du ... so ... na, es ist schwer zu schildern! ... Es wird einem warm und zufrieden bei ihr ... Wenn ich ihr ein Veilchenbukett bringe, steht ihr eine Träne im Augenwinkel ...

MAX Versuch's einmal mit einem Bracelet!

ANATOL ... O mein Lieber – das geht in dem Fall nicht – du irrst dich – glaub mir ... Mit der möcht' ich auch *hier* nicht soupieren ... Für die ist das Vorstadtbeisel, das gemütliche – mit den geschmacklosen Tapeten und den kleinen Beamten am Nebentisch! – Ich war die letzten Abende immer in solchen Lokalen mit ihr!

MAX Wie? – Du sagtest doch eben, daß du mit Annie –

ANATOL Ja, so ist's auch. Ich mußte die letzte Woche jeden Abend zweimal soupieren: Mit der einen, die ich gewinnen – und mit der andern, die ich loswerden wollte ... Es ist mir leider noch keines von beiden gelungen ...

MAX Weißt du was? – Führe einmal die Annie in so ein Vorstadtbeisel – und die Neue mit dem blonden Köpferl zum Sacher ... dann wird's vielleicht gehen!

5) EITHER (a) 'Musil's *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß* is a *Bildungsroman* for an age that no longer believes in the orderly development of a stable personality.' Discuss.

OR (b) Comment on the following passage from *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß*, paying attention to its thematic significance for the novel as whole and to Musil's narrative technique:

Als es Abend wurde und die Lampen brannten, setzte er sich auf seinen Platz, und das Heft, in dem jene flüchtigen Aufzeichnungen eingetragen waren, hatte er vor sich hingelegt.

Aber er las lange nicht darin. Er strich mit der Hand über die Seiten und ihm war, daß ein feiner Duft aus ihnen aufsteige, wie Lavendel aus alten Briefen. Es war die mit Wehmut gemischte Zärtlichkeit, die wir einer abgeschlossenen Vergangenheit entgegenbringen, wenn wir in dem zarten, blassen Schatten, der mit Totenblumen in den Händen aus ihr aufsteigt, vergessene Ähnlichkeiten mit uns wiederentdecken.

Und dieser wehmütige feine Schatten, dieser bleiche Duft schien sich in einem breiten, vollen, warmen Strom zu verlieren, – dem Leben, das nun offen vor Törleß lag.

Eine Entwicklung war abgeschlossen, die Seele hatte einen neuen Jahresring angesetzt wie ein junger Baum, – dieses noch wortlose, überwältigende Gefühl entschuldigte alles, was geschehen war.

Nun begann Törleß seine Erinnerungen zu durchblättern. Die Sätze, in denen er hilflos das Geschehene – dieses vielfältige Staunen und Betroffensein vom Leben – konstatiert hatte, wurden wieder lebendig, schienen sich zu regen und gewannen Zusammenhang. Wie ein heller Weg lagen sie vor ihm, in den sich die Spuren seiner tastenden Schritte geprägt hatten. Aber noch schien ihnen etwas zu fehlen; kein neuer Gedanke, oh nein; aber sie packten Törleß noch nicht mit voller Lebendigkeit.

Er fühlte sich unsicher. Und nun kam ihm die Angst, morgen vor seinen Lehrern zu stehen und sich rechtfertigen zu müssen. Womit?! Wie sollte er ihnen das auseinandersetzen? Diesen dunklen, geheimnisvollen Weg, den er gegangen. Wenn sie ihn fragen würden: warum hast du Basini mißhandelt? – so könnte er ihnen doch nicht antworten: weil mich dabei ein Vorgang in meinem Gehirn interessierte, ein Etwas, von dem ich heute trotz allem noch wenig weiß und vor dem alles, was ich darüber denke, mir belanglos erscheint.

Dieser kleine Schritt, der ihn noch von dem Endpunkte des geistigen Prozesses trennte, den er durchzumachen hatte, schreckte ihn wie ein ungeheurer Abgrund.

Und ehe es noch Nacht wurde, befand sich Törleß in einer fieberhaften, ängstlichen Aufregung.

6) EITHER (a) Consider the view that in *Der Schwierige* Hofmannsthal simultaneously ironizes and idealizes what in a letter he terms 'eine in der Realität gar nicht mehr vorhandene Aristokratie'.

OR (b) Comment on the following dialogue from *Der Schwierige*, setting it in context and exploring its significance for the play as a whole:

HECHINGEN Mein Instinkt sagt mir, daß der Kari in der Minute heraustreten wird, um mir das Resultat zu verkündigen, und daß es ein glückliches sein wird.

STANI So einen sicheren Instinkt hast du? Ich gratuliere.

HECHINGEN Etwas hat ihn abgehalten zu telephonieren, aber er hat mich herbeigewünscht. Ich fühle mich ununterbrochen im Kontakt mit ihm.

STANI Fabelhaft!

HECHINGEN Das ist bei uns gegenseitig. Sehr oft spricht er etwas aus, was ich im gleichen Augenblick mir gedacht habe.

STANI Du bist offenbar ein großartiges Medium.

HECHINGEN Mein lieber Freund, wie ich ein junger Hund war wie du, hätte ich auch viel nicht für möglich gehalten, aber wenn man seine fünfunddreißig auf dem Buckel hat, da gehen einem die Augen für so manches auf. Es ist ja, wie wenn man früher taub und blind gewesen wäre.

STANI Was du nicht sagst!

HECHINGEN Ich verdank' ja dem Kari geradezu meine zweite Erziehung. Ich lege Gewicht darauf klarzustellen, daß ich ohne ihn einfach aus meiner verworrenen Lebenssituation nicht herausgefunden hätte.

STANI Das ist enorm.

HECHINGEN Ein Wesen wie die Antoinette, mag man auch ihr Mann gewesen sein, das sagt noch gar nichts, man hat eben keine Ahnung von dieser inneren Feinheit. Ich bitte nicht zu übersehen, daß ein solches Wesen ein Schmetterling ist, dessen Blütenstaub man schonen muß. Wenn du sie kennen würdest, ich meine näher kennen –

Stani, verbindliche Gebärde.

HECHINGEN Ich fass' mein Verhältnis zu ihr jetzt so auf, daß es einfach meine Schuldigkeit ist, ihr die Freiheit zu gewähren, deren ihre bizarre, phantasievolle Natur bedarf. Sie hat die Natur der grande dame des XVIII. Jahrhunderts. Nur dadurch, daß man ihr die volle Freiheit gewährt, kann man sie an sich fesseln.

STANI Ah.

HECHINGEN Man muß large sein, das ist es, was ich dem Kari verdanke. Ich würde keineswegs etwas Irreparables darin erblicken, einen Menschen, der sie verehrt, in larger Weise heranzuziehen.

STANI Ich begreife.

HECHINGEN Ich würde mich bemühen, meinen Freund aus ihm zu machen, nicht aus Politik, sondern ganz unbefangen. Ich würde ihm herzlich entgegenkommen: das ist die Art, wie der Kari mir gezeigt hat, daß man die Menschen nehmen muß: mit einem leichten Handgelenk.

STANI Aber es ist nicht alles au pied de la lettre zu nehmen, was der Onkel Kari sagt.

HECHINGEN Au pied de la lettre natürlich nicht. Ich würde dich bitten, nicht zu übersehen, daß ich genau fühle, worauf es ankommt. Es kommt alles auf ein gewisses Etwas an, auf eine Grazie – ich möchte sagen, es muß alles ein beständiges Impromptu sein. *Er geht nervös auf und ab.*

7) EITHER (a) 'In *Geschichten aus dem Wiener Wald*, Horváth combines malicious humour with a heartfelt compassion for his characters.' Discuss.

Question 7 continued:

OR (b) Comment on the following extract from *Geschichten aus dem Wiener Wald*, paying particular attention to its thematic significance for the play as a whole:

OSKAR Ich bin so glücklich, Mariann. Bald ist das Jahr der Trauer ganz vorbei, und morgen leg ich meinen Flor ab. Und am Sonntag ist offizielle Verlobung und Weihnachten Hochzeit. – Ein Bussi, Mariann, ein Vormittagsbussi –

MARIANNE *gibt ihm einen Kuß, fährt aber plötzlich zurück.* Au! Du sollst nicht immer beißen!

OSKAR Hab ich denn jetzt?

MARIANNE Weißt du denn das nicht?

OSKAR Also ich hätt jetzt geschworen –

MARIANNE Daß du mir immer weh tun mußt.

Stille.

OSKAR Böse?

Stille.

OSKAR Na?

MARIANNE Manchmal glaub ich schon, daß du es dir herbeisehnst, daß ich ein böser Mensch sein soll –

OSKAR Marianne! Du weißt, daß ich ein religiöser Mensch bin und daß ich es ernst nehme mit den christlichen Grundsätzen!

MARIANNE Glaubst du vielleicht, ich glaub nicht an Gott? Ph!

OSKAR Ich wollte dich nicht beleidigen. Ich weiß, daß du mich verachtest.

MARIANNE Was fällt dir ein, du Idiot!

Stille.

OSKAR Du liebst mich also nicht?

MARIANNE Was ist Liebe?

Stille.

OSKAR Was denkst du jetzt?

MARIANNE Oskar, wenn uns etwas auseinanderbringen kann, dann bist du es. Du sollst nicht so herumbohren in mir, bitte –

OSKAR Jetzt möcht ich in deinen Kopf hineinsehen können, ich möcht dir mal die Hirnschale herunter und nachkontrollieren, was du da drinnen denkst –

MARIANNE Aber das kannst du nicht.

OSKAR Man ist und bleibt allein.

- 8) EITHER (a) Consider the role and function in Roth's *Radetzky* of TWO of the following: Fräulein Hirschwitz, Frau Slama, Frau von Taußig.

OR (b) Write a commentary on the following passage from *Radetzky*, paying particular attention to Roth's narrative technique:

Eines Tages, einen Tag nach Kaisers Geburtstag, trifft den Vater im Bett der Schlag. Er hatte einen freundlichen Tod gehabt und ein glänzendes Leichenbegängnis. Alle Briefträger gingen hinter dem Sarg. Und im getreuen Gedächtnis der Witwe blieb der Tote haften, das Muster eines Ehemannes, gestorben im Dienste des Kaisers und der kaiser-königlichen Post. Die Uniformen, die des Unteroffiziers, die des Postoffizianten Demant, hingen noch nebeneinander im Schrank, von der Witwe mittels Kampfer, Bürste und Sidol in stetem Glanz erhalten. Sie sahen aus wie Mumien, und sooft der Schrank geöffnet wurde, glaubte der Sohn, zwei Leichen seines seligen Vaters nebeneinander zu sehn.

Man wollte um jeden Preis Arzt werden. Man erteilte Unterricht für kümmerliche sechs Kronen im Monat. Man hatte zerrissene Stiefel. Man hinterließ, wenn es regnete, auf den

CONTINUED

guten, gewichsten Fußböden der Wohlhabenden nasse und übergroße Spuren. Man hatte größere Füße, wenn die Sohlen zerrissen waren. Und man machte schließlich die Reifeprüfung. Und man wurde Mediziner. Die Armut stand immer noch vor der Zukunft, eine schwarze Wand, an der man zerschellte. Man sank der Armee geradezu in die Arme. Sieben Jahre Essen, sieben Jahre Trinken, sieben Jahre Kleidung, sieben Jahre Obdach, sieben, sieben lange Jahre! Man wurde Militärarzt. Und man blieb es.

Das Leben schien schneller dahinzulaufen als die Gedanken. Und ehe man einen Entschluß gefaßt hatte, war man ein alter Mann.

Und man hatte Fräulein Eva Knopfmacher geheiratet.

Hier unterbrach der Regimentsarzt Doktor Demant noch einmal den Zug seiner Erinnerungen. Er begab sich nach Hause.

END OF PAPER